

Sandra
Peternek

Eisenzeit

Zwei Nussbügelfibeln aus dem Münsterland

Verschiedene Kreise, Regierungsbezirk Münster

Bereits im Jahre 2019 konnte in Westfalen erstmals ein bis dato für die Region unbekannter Fibeltyp identifiziert werden. Durch die Recherche Bernhard Sicherls gelang der Nachweis der sogenannten Nussbügelfibel in Westfalen. Dieser zweiteilige Fibeltyp mit Armbrustkonstruktion stammt ursprünglich aus dem Balkanraum (Kroatien, Bosnien und Herzegowina). Die Idee zur bildhaften Ausgestaltung der Stücke verbreitete sich von dort bis in die Region Westfalen-Lippe. Seitdem die die Fibel charakterisierenden Merkmale eingeordnet werden konnten, steigt die Anzahl im archäologischen Fundgut. Im vergangenen Jahr konnten zwei Exemplare der Nussbügelfibeln im Münsterland erkannt werden.

lig, dass sich die bisher publizierten Nussbügelfibeln in ihrem äußeren Erscheinungsbild bisweilen stark voneinander unterscheiden. Dieser Umstand wurde vor allem dadurch erklärt, dass es sich bei dem westfälischen Regionaltyp um lokale Ausprägungen der ursprünglichen Balkanfibel handeln soll. Betrachtet man die bisher vorgelegten Exemplare der Gewandschließe, lassen sich im äußeren Erscheinungsbild sowohl deutliche Unterschiede als auch verbindende Merkmale erfassen. Erst durch den Versuch einer weiterführenden Typologisierung lassen sich die neu entdeckten westfälischen Stücke besser einordnen.

Unter den westfälischen Regionalstücken können zwei unterschiedliche Hauptvarianten beschrieben werden. Der erste Typ zeichnet sich durch drei Buckel auf dem Fibelbügel aus. In der Regel ist er mehrteilig. Des Weiteren endet der Fibelkopf in einer Öse. Um die Gewandschließe näher differenzieren zu können, bietet sich ein Blick auf die Rückseite der Spangen an. Ein Exemplar, das der Ursprungsform am nächsten kommt und daher die Variante 1 des regionalen Nussbügelfibeltyps darstellt, wurde in Bohmte-Herringhausen im Landkreis Osnabrück gefunden. Wie die Fibeln aus dem Ursprungsgebiet weist sie drei Hohlbuckel auf. Auf dem Buckel befinden sich waagerechte Riefen. Die charakteristischen plastischen Seitennuppen scheinen dadurch stilisiert dargestellt.

Die zweite Variante wird durch ein Stück repräsentiert, das ebenfalls drei Hohlbuckel aufweist. Die leicht oval geformten Buckel werden durch waagerechte Riefen optisch voneinander getrennt. Wendet man die Fibel, wird der grundlegende Unterschied zur Variante 1 offenbar. Während die Variante 1 aus drei nebeneinanderliegenden Hohlbuckeln besteht (Abb. 1 a), befindet sich hier auf der Rückseite ein Mittelsteg aus Bronzeblech (Abb. 1 b). Diese Fibeln können als Variante 2 klassifiziert werden und sind z. B. aus Osnabrück-Gretesch bekannt.

Die dritte Untervariante des Regionaltyps zeichnet sich durch ihre vollplastische Ausgestaltung der Buckel aus (Abb. 1 c). Gewandschließen dieser Varianten sind auf Äckern nahe den Wallburgen Wilzenberg bei Schmal-

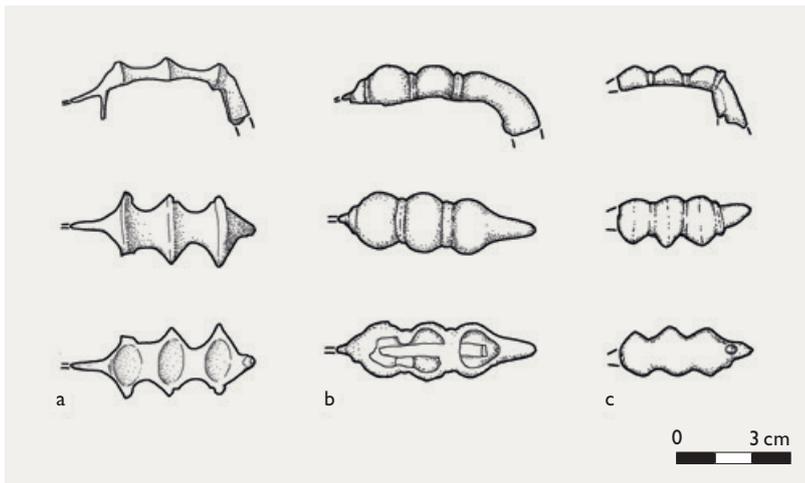


Abb. 1 Stilisierte Untervarianten des Regionaltyps Nussbügelfibel. a: Typ 1, Fibel mit drei nebeneinanderliegenden Hohlbuckeln; b: Typ 2, Fibel mit drei nebeneinanderliegenden Hohlbuckeln mit Mittelsteg aus Bronzeblech; c: Typ 3, Fibel mit drei nebeneinanderliegenden vollplastischen Buckeln (Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/M. Kloss).

Grundsätzlich muss festgehalten werden, dass sich die Ursprungsform der Nussbügelfibel durch drei aufeinanderfolgende Hohlbuckel auszeichnet, die durch waagerechte Riefen voneinander getrennt werden. Die Schauseite der Buckel kann dabei mit schräg verlaufenden Riefen verziert sein. An den Enden eines jeden Buckels befinden sich plastisch ausgeformte Nuppen, die der Fibel ihr charakteristisches Aussehen geben. Bei den ursprünglichen Exemplaren aus dem Balkanraum handelt es sich regelhaft um einteilige Konstruktionen, bei denen der Bügel direkt in die Spirale übergeht.

Bei fast allen bisher gefundenen Stücken handelt es sich um Sondengängerfunde ohne Befundzusammenhang. Betrachtet man die jüngeren Beiträge zum Thema, wird augenfäl-

lenberg, Hochsauerlandkreis, und Weilenscheid bei Lennestadt, Kreis Olpe, gefunden worden. Zu dieser Untervariante lässt sich das Stück zuordnen, welches im vergangenen Jahr von Oliver Lankes auf einem Acker in Ennigerloh, Kreis Warendorf, entdeckt wurde. Ebenso wie die Stücke aus Schmallenberg und Lennestadt zeichnet sich der Fibelbügel aus Ennigerloh durch eine Abfolge von drei Buckeln aus, die durch waagerechte Riefen optisch voneinander getrennt werden können. Wie beim Schmallenberger Exemplar hat sich ein Stück der Öse erhalten (Abb. 2). Neben den bisher genannten Varianten ist ein weiteres Stück aus den Niederlanden bekannt. Dieses wurde in dem Internetforum Portable Antiquities of the Netherlands (PAN) publiziert (<https://www.portable-antiquities.nl/pan/#/object/public/70619>). Dem öffentlichen Forum können keine Ortsangaben entnommen werden. Dennoch bietet die Plattform einen Hinweis darauf, dass sich der Verbreitungsraum des vollplastischen Fibeltyps von Westfalen bis in die Niederlande erstreckt.

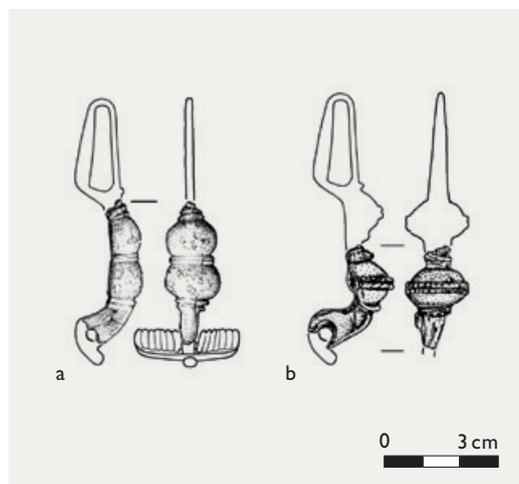
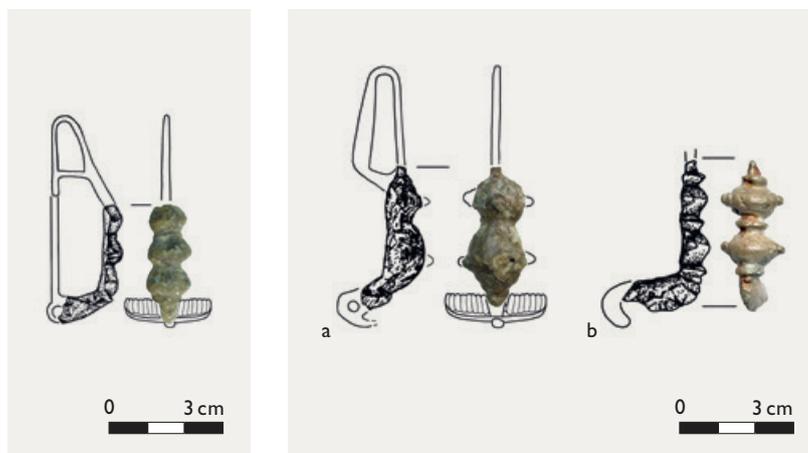
Neben dem beschriebenen Regionaltyp mit drei Buckeln und Öse wurden in der Vergangenheit Exemplare publiziert, die starke Ähnlichkeiten zu mehrteiligen Spätlatènefibeln aufweisen. Diese wurden vor allem in den Niederlanden gefunden. Anders als die regionaltypische Nussbügelfibel zeichnet sich die mehrteilige Spätlatènefibel vom Typ 12a nach Heeren und van der Feijst durch die spezifische Verbindung von Spirale und Schaft aus. Diese wird durch einen Steigbügel gebildet. Zudem sind zwei Buckel auf dem Bügel charakteristisch. Ähnlich wie der zuvor beschriebene Regionaltyp lässt sich die mehrteilige niederländische Spätlatènefibel in drei Untervarianten gliedern (mit Hohlbuckel, Hohlbu-

ckel mit Steg, vollplastische Buckel). Dieser Typ findet seinen Fundniederschlag insbesondere in den Provinzen Groningen, Overijssel und Gelderland. Ein ähnliches Stück ist von der Wittekindsburg aus Porta Westfalica-Kleinbremen, Kreis Minden-Lübbecke, bekannt. Zudem konnte ein analoges Altstück mithilfe von Fundzeichnungen in Borken, Kreis Borken, identifiziert werden (Abb. 4 a).

Eine Untervariante der mehrteiligen Spätlatènefibel wurde von Thomas Maron auf einem Acker bei Greven-Aldrup, Kreis Steinfurt, sondiert. Bei dem Bruchstück handelt es sich um zwei vollplastische, unsymmetrische, bronzene Buckel des Fibelbügels sowie den rechtwinkligen Anschluss der fehlenden Verbindungskonstruktion. Die Buckel tragen

Abb. 2 (links) Rekonstruktionsversuch einer Fibel aus Ennigerloh (Grafik und Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/M. Kloss).

Abb. 3 (rechts) Rekonstruktionsversuche von Untervarianten mehrteiliger Spätlatènefibeln. a: Fibelfragment aus Greven-Aldrup; b: Fibelfragment aus Neuenkirchen (Grafik und Fotos: LWL-Archäologie für Westfalen/M. Kloss).



jeweils seitlich, der kleinere von beiden auch mittig, verschliffene Reste plastischer Nuppen. Diese Nuppen sind scheinbar als stilistisches Rudiment der ursprünglichen Nussbügelfibel aus dem Balkanraum nachempfunden (Abb. 3 a). Ähnliche Nuppen befinden sich an einer Fibel aus Neuenkirchen, Kreis Steinfurt. Diese wurde zunächst als Import aus dem Balkanraum gedeutet. Betrachtet man jedoch die Verbindung zwischen Bügel und Bügelkopf, ist die Ausgestaltung eines Steigbügels wahrscheinlich (Abb. 3 b). Das Stück aus Neuenkirchen könnte damit als Bindeglied zwischen regionaler Nussbügelfibel und mehrteiliger Spätlatènefibel verstanden werden. Eine weitere Unterkategorie der mehrteiligen Spätlatènefibeln bilden diejenigen mit zwei annähernd runden Hohlbuckeln, starker Profilierung und waagerechter Stichverzierung. Diese befindet sich auf den Buckelmittelfiefen der Schauseite. Neben einem bereits publizierten Stück aus Everswinkel-Alverskirchen, Kreis Warendorf, konnte auf älteren Fundzeich-

Abb. 4 Rekonstruktionsversuche von Untervarianten mehrteiliger Spätlatènefibeln anhand von Fibelfragmenten aus Borken (Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/M. Kloss).

nungen der Außenstelle ein Exemplar ermittelt werden, welches ebenfalls in Borken gefunden wurde (Abb. 4 b).

Ob die Fibeln des Nussbügelfibelnregionaltyps und der mehrteiligen Spätlatènefibeln chronologisch aufeinanderfolgten oder aber zeitgleich auftraten, muss aufgrund des bisher noch fehlenden Fundkontextes unbeantwortet bleiben. Beide Typen lassen sich relativchronologisch jedoch in die Spätlatènezeit datieren.

Summary

In recent years, a regional type of the so-called »nut bow fibula« was identified in Westphalia. Last year, two fibula fragments found by detectorists were ascertained as belonging to this type and open up new perspectives with regard to archaeological interpretation.

Samenvatting

De laatste jaren is in Westfalen een regionale variant van de zogenaamde nootbeugelfibula vastgesteld. Twee fragmenten van deze mantelspelden zijn het afgelopen jaar in de collecties van metaaldetectoramateurs aangetroffen. Ze bieden nieuwe uitgangspunten voor een archeologische interpretatie.

Literatur

Christoph Grünewald/Manuel Zeiler, Armleuchter und Nussbügel – neue eisenzeitliche Fibeln aus Westfalen. Archäologie in Westfalen-Lippe 2018, 2019, 75–77 <https://doi.org/10.11588/aiw.2019.0.76848>. – Stijn Heeren/Lourens van der Feijst, Prehistorische, Romeinse en Middeleeuwse Fibulae uit de Lage Landen. Beschrijving, analyse en interpretatie van een archeologische vondstcategorie (Amersfoort 2017).

Thies Evers,
Phillip Robinson

Eisenzeit bis
Kaiserzeit

Zeitenwende rund um Werl

Kreis Soest, Regierungsbezirk Arnsberg

Auch im Berichtsjahr 2022 machte Werl seinem Ruf als archäologischer Hotspot in Westfalen wieder Ehre, wovon zwei neue eisenzeitliche bis frühkaiserzeitliche Fundstellen im Stadtgebiet Zeugnis geben.

Im Werler Norden wurde westlich der Justizvollzugsanstalt (JVA) eine bisher unbebaute Weide als Wohngebiet erschlossen und bereits 2020 prospektiert. Schon damals wurden Bodenverfärbungen mit Keramikfunden aufgedeckt, die als eisenzeitlich angesprochen wurden. Zwei Jahre später konnten die Suchschnitte auf eine zusammenhängende Fläche von 6000 m² erweitert werden. Dabei traten die Überreste eines Gehöfts zutage, das durch die Begleitfunde in die sogenannte Übergangszeit des ersten vor- bis ersten nachchristlichen Jahrhunderts datiert werden kann.

Die Rücksichtnahme auf Privatgrundstücke, Naturschutzbelange und Altlasten des Zweiten Weltkriegs beschränkte die Untersuchungsfläche auf einen Teilausschnitt des ursprünglichen Siedlungsareals, lieferte aber dennoch aussagekräftige Ergebnisse. Das Gehöft umfasste mindestens ein Langhaus und mehrere Getreidespeicher sowie einige mut-

maßlich handwerklich genutzte Unterstände (Abb. 1).

Die Ausdehnung des Siedlungsbereichs nach Norden und Westen ist wegen der schon bebauten oder noch privat genutzten Grundstücke unklar, nach Süden und Osten dürften die Grenzen jedoch erfasst sein. Umgeben war die Anlage von einer weiträumigen Einfriedung mit etwa 50–65 m Abstand zum Haupthaus. Davon zeugen die noch erkennbaren Reste eines schmalen Spitzgrabens (Bef. 66 bzw. 205) und zwei grob parallel verlaufende Stakenreihen. Die Anlage hatte über einen längeren Zeitraum Bestand, wofür die mindestens einmalige Erneuerung des Haupthauses auf fast identischem Grundriss spricht. Obwohl dieses nur teilweise erfasst wurde, lässt sich ein zweischiffiges, leicht schiffsförmiges Langhaus von etwa 6,3 m Breite rekonstruieren, das in seiner Ausrichtung etwa 10° von der idealen Ost-West-Achse abweicht. Die Ausdehnung in der Länge ist unklar. Gut erfasst werden konnte nur der östliche Gebäudeteil und die hier nur flach erhaltenen Pfostengruben lassen einen erosionsbedingten Befundverlust weiter im Westen erwarten.